



Klettern und Naturschutz im Schriesheimer Steinbruch



Zukunft schützen



DAV

Deutscher Alpenverein



Baden-Württemberg

REGIERUNGSPRÄSIDIUM KARLSRUHE



Naturerlebnis Klettern im Schriesheimer Steinbruch

Klettergebiet

Steile Wände, über 200 Kletterrouten im 3. bis 10. Schwierigkeitsgrad, vier Wandstufen bis 30 Meter Höhe – der Schriesheimer Steinbruch ist ein Dorado für Sportkletterer. Die große Routenvielfalt und die günstige Lage machen den Steinbruch zum wichtigsten Klettergebiet der Region. In den Wand- und Verschneidungsklettereien, an Rissen, Leisten und Auflegern finden Kletterer aller Leistungsstufen vertikale Herausforderungen in eindrucksvoller Kulisse über der Rheinebene.

Naturschutzgebiet

Der stillgelegte Steinbruch und die umliegenden Wälder gehören zum 51 Hektar großen Naturschutzgebiet „Ölberg“. Neben den Felswänden befinden sich weitere wertvolle



Blick in den Steinbruch, im Hintergrund die Rheinebene



Klettern im Sektor „Mannheimer“



Biotope in dem von Menschen genutzten und beeinflussten Gebiet: offene Blockhalden, naturnahe Laubmischwälder, lichte Pionierwälder auf Schutthalden und flache Kleingewässer. Zu den besonderen und schutzbedürftigen Tierarten des Ölbergs gehören Wanderfalke, Zippammer, Schlingnatter, Gelbbauchunke und Hirschkäfer.

Modellgebiet

Der Schriesheimer Steinbruch ist ein Modellgebiet für eine naturverträgliche Kletterregelung. Nach 10 Jahren intensiver Verhandlungen einigten sich Kletterer, Naturschützer und Behörden auf die so genannte „Korridorlösung“. Die Kletterer der „AG Odenwald“ haben daraufhin mit der Naturschutzbehörde des Rhein-Neckar-Kreises einen Patenschaftsvertrag und mit der Gemeinde Schriesheim einen Nutzungsvertrag abgeschlossen. Dies ist die Basis für eine verantwortungsvolle Betreuung und eine nachhaltige Entwicklung des Gebiets. Für das erfolgreiche Modellprojekt erhielt die „AG Odenwald“ einen Umweltpreis.



Feuchtbiotop



Jugend am Fels



In Sektor „Mama Mia“

Geologie

Der Vulkan

Die Kletterfelsen des Ölbergs verdanken wir einem Vulkanismus, der schon fast 300 Millionen Jahre (Perm: Unteres Rotliegendes) zurückliegt. Der Vulkanismus begann mit dem Auswurf von lockerem Material, das über dem Grundgebirge eine dünne Schicht vulkanischer Tuffe bildet. Danach brach das Magma aus, das sich als verheerende 800–1.000 °C heiße Glutwolke mit rasender Geschwindigkeit über die damalige Landschaft ergoss. Aus diesem so genannten „pyroklastischen Strom“, dessen Vulkanschlot vermutlich der Wachenberg in Weinheim war, entstanden die Odenwälder Quarzporphyre. Im Schriesheimer Steinbruch ist ein Ausschnitt davon freigelegt. Der hier mindestens 140 Meter mächtige Quarzporphyr bildet die jüngste und oberste Schicht des Ölbergs.

Das Gestein

Quarzporphyr oder Rhyolith ist ein Ergussgestein. Der Name Rhyolith leitet sich von den griechischen Wörtern rheos = Fließen und lithos = Stein ab. An einigen Stellen lässt sich die Fließstruktur durch den unterschiedlichen Anteil von Eisenmineralien gut erkennen.

Die Gesteinsschmelze kühlte an der Erdoberfläche verhältnismäßig rasch ab. Deswegen hatten die im Gestein enthaltenen Mineralien keine Zeit, größere Kristalle zu bilden. Wäre dieselbe Gesteinsschmelze langsamer in der Tiefe abgekühlt, dann hätten die Kristalle größer wachsen können und es wäre ein Granit entstanden.

An einigen Stellen finden sich im Gestein netzförmig verästelte Strukturen. Dies sind keine Fossilien, sondern Mineralgebilde (Mangan-Dendrite). Sie entstanden durch Einsickerung von manganhaltigem Wasser in feine Ritzen. In größeren Zwischenräumen kann man dickere Mangankrusten finden, zum Teil mit knolliger Struktur.

Aufgrund seines hohen Gehaltes an Quarz und Feldspäten sowie der geringen Kristallgröße ist der Rhyolith im Schriesheimer Steinbruch besonders hart. Das Gestein ist in der Bauwirtschaft als Schotter begehrt.



Mangan-Dendrit



Fließstruktur



Im Schriesheimer Steinbruch haben die Porphyrwerke von 1899 bis 1967 Rhyolith gewonnen. In 5 Wandstufen (Bermen) wurde der Fels gebrochen und per Seilbahn zum Schotterwerk ins Tal transportiert. Heute sind die Anlagen abgebaut; nur vereinzelt lassen sich Überreste des Steinbruchbetriebes erkennen.

Der Kletterfels

Wegen der großen Härte und der kompakten Struktur verwittert der Rhyolith nur langsam. An der Oberfläche bilden sich die typischen eckigen und kantigen Strukturen. An Klüften sind Risse, Spalten und Verschneidungen entstanden. Entlang dieser vertikalen Linien orientieren sich die Kletterrouten. Die kleinen, eckigen Kanten erfordern an den kniffligen Stellen eine besondere Klettertechnik. In den Wandbereichen mit weiter vorgeschrittener Verwitterung ist das Relief mehr gestuft. In diesen Sektoren liegen die leichteren Klettereien.



Klettern an Rissen

Lebensraum Steinbruch

Laubmischwald

Auf den flachen Böden der West- und Südhänge ist die Trauben-Eiche die dominierende Baumart. In früheren Jahrhunderten wurde sie von der Bevölkerung vielfältig genutzt: Die Eichenrinde wurde abgeschält und zum Gerben von Leder verwendet. Das Holz diente als Brenn- und Bauholz. Das Laub wurde als Einstreu für die Viehställe genutzt und im Herbst wurden die Schweine in den Wald getrieben, um sie mit Eicheln zu mästen. Ein typischer Bewohner lichter Eichenwälder ist der Hirschkäfer. Die Männchen führen mit ihrem imposanten „Geweih“ Zweikämpfe aus. Die Larven des Hirschkäfers entwickeln sich in morschen Baumstümpfen.

Felswand

Die schroffen Felswände sind für viele Tier- und Pflanzenarten nicht besiedelbar. Von der geringen Konkurrenz profitieren die Spezialisten, denen raffinierte Anpassungen das Leben im Fels ermöglichen: Moose und Flechten sind in der Lage, kleinste Felsvorsprünge und -vertiefungen zu besiedeln. In Felsspalten können sich Pflanzen mit tief reichendem Wurzelwerk verankern. Einige Vogelarten bevorzugen Felsnischen als Nistplatz, z.B. Wanderfalke und Hausrotschwanz.

Schutthalden

Zwischen den locker aufeinander liegenden Gesteinsblöcken gibt es jede Menge Hohlräume. Hier finden Mauereidechsen und die ungiftige Schlingnatter ideale Versteckmöglichkeiten. Auch die in Baden-Württemberg vom Aussterben bedrohte Zippammer nutzt die Hohlräume der Schutthalden, um hier ihr Nest zu bauen.

Kleingewässer

In flachen Mulden der Abbauterrassen sammelt sich das Regenwasser.



Hirschkäfer



Zippammer



Becherflechte

Durch die gute Wasserversorgung wachsen hier Schilf und Rohrkolben. Die Gelbbauchunke, ein kleiner Froschlurch mit schwarz-gelb geflecktem Bauch, legt in diesen flachen Gewässern ihre Eier ab. Da die Gewässer im Sommer oft austrocknen, müssen die Gelbbauchunken hier keine Fische als Fraßfeinde fürchten. Innerhalb kurzer Zeit entwickeln sich aus den Eiern Kaulquappen und daraus kleine Unken. Durch ihre schnelle Entwicklung haben die kleinen Unken das Wasser meist bereits verlassen, bevor dieses austrocknet.

Felsbänder

Auf den Abbauterrassen herrschen extreme Standortbedingungen, mit denen nur wenige Pflanzenarten zu recht kommen: Der nackte Fels wird zuerst von Algen, Moosen und Flechten besiedelt, die selbst extreme Nährstoffarmut und Trockenheit überleben. Viele Flechten wachsen sehr langsam und reagieren besonders empfindlich auf Trittbelastungen. Sobald sich mehr Nährstoffe angesammelt haben, besiedeln auch anspruchslose Gräser und Kräuter die Felsbänder. Besonders das Heidekraut überzieht die Abbauterrassen mit seinem im Herbst rosafarbenen Blütenschmuck. Mit Zitterpappeln, Birken und Weiden folgen bald darauf die ersten Bäume.

Biotoppflege

Ein wichtiges Ziel im Naturschutzgebiet „Ölberg“ ist es, die offenen Felsbereiche zu erhalten. Im Schatten von Bäumen können Licht liebende Tier- und Pflanzenarten nicht überleben. Die Sonnenplätze von Mauereidechse und Schlingnatter gehen verloren. Für die Zippammer fehlen offene Flächen zur Nahrungssuche.

Aus diesem Grund werden die aufkommenden Waldbäume auf den oberen beiden Wandstufen des Steinbruchs im Auftrag des Regierungspräsidiums regelmäßig entfernt. Auch Mitglieder der AG Klettern und Naturschutz packen bei der Biotoppflege im Steinbruch tatkräftig mit an.



Schlingnatter



Gelbbauchunke

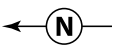
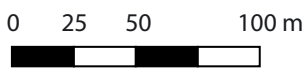
Lebensräume im Steinbruch





-  Felswände
-  Schutthalde
-  Felsabsätze mit Pionierpflanzen
-  Kleingewässer
-  Pionierwald
-  Laubmischwald

 Infotafel



Falken und Eidechsen im Steinbruch

Wanderfalke

Er ist der größte und kräftigste einheimische Falke, ein gewandter Flieger und Jäger. Mit einer Geschwindigkeit von bis zu 300 Stundenkilometern, die er im Sturzflug erreichen kann, gehört er zu den Rekordhaltern im Tierreich. Die beste Zeit, um Wanderfalken zu beobachten ist der Spätwinter. Dann sind spektakuläre Balzflüge zu sehen und der typische Ruf, das weit hörbare „kekekek...“, ist zu hören. Wanderfalken erkennt man an der grauen Färbung an Kopf und Rücken, den zugespitzten Flügeln und dem dunklen Bartsteif am Kopf.

Im Schriesheimer Steinbruch brüten seit einigen Jahren erfolgreich Wanderfalken. Kletterer und Naturschützer haben einen Nistkasten in der oberen Wand angebracht und damit die Ansiedlung des Wanderfalken am Ölberg unterstützt. Das Weibchen legt Mitte März drei bis vier Eier ab.



Wanderfalke



Rund zweieinhalb Monate später beginnen die jungen Falken mit ihren ersten Flugversuchen.

Dank intensiver Bemühungen um den Schutz dieser Vogelart gilt der vormals vom Aussterben bedrohte Wanderfalke in Baden-Württemberg inzwischen als gerettet. Zum Schutz vor Störungen der Schriesheimer Wanderfalken können in der obersten Wandstufe kurzfristig Kletterverbote ausgesprochen werden.

Mauereidechse

Wie kleine Drachen wirken die braun bis grau gefärbten Mauereidechsen, die besonnte Felsen und Schutthalden am Ölberg besiedeln. Die Leidenschaft fürs Klettern in steinigem Gelände haben sie mit den menschlichen Kletterern gemeinsam. Mauereidechsen sind bei sonniger Witterung unheimlich flink. Mit ihren langen Zehen können sie sich mühelos in felsigem Gelände fortbewegen. Da Mauereidechsen nicht wie wir Menschen ihre Körpertemperatur auf einem gleichmäßigen Wert halten können, benötigen sie unbewachsene Flächen, auf denen sie sich beim Sonnenbad aufwärmen können. Nach der Paarungszeit im Frühjahr legt ein Weibchen zwei bis zehn Eier unter Steinen oder in kleinen, selbst gegrabenen Gängen ab. Die Jungtiere schlüpfen nach etwa sechs Wochen und sind ab Ende Juni am Ölberg zu finden. Gute Beobachtungsmöglichkeiten für die in Baden-Württemberg stark gefährdete Mauereidechse bieten auch alte Weinbergsmauern oder besonnte Burgruinen der Umgebung.



Mauereidechse

Natura 2000

Aufgrund seiner herausragenden Bedeutung für den Naturschutz wurde der Ölberg in das europäische Schutzgebietsnetz Natura 2000 aufgenommen. Mit diesem Netz von Schutzgebieten soll das europäische Naturerbe mit seiner Artenvielfalt für die nachfolgenden Generationen bewahrt werden. Die FFH- und die Vogelschutzrichtlinie bilden die rechtliche Grundlage für das Schutzgebietsnetz Natura 2000. FFH steht für Fauna (= Tierwelt), Flora (= Pflanzenwelt) und Habitat (= Lebensraum). Die Vogelschutzrichtlinie benennt die besonders zu schützenden Vogelarten Europas. Der Ölberg ist sowohl Teil eines europäischen Vogelschutzgebiets als auch eines FFH-Gebiets.

Seit 1998 ist der Ölberg darüber hinaus Naturschutzgebiet (NSG): die vielfältigen Lebensräume wurden vom Regierungspräsidium Karlsruhe unter den besonderen Schutz einer Verordnung gestellt. Die Verordnung ist im Internet zu finden.



Naturschutzgebiet „Ölberg“, FFH-Gebiet „Odenwald bei Schriesheim“ und Vogelschutzgebiet „Bergstraße Dossenheim-Schriesheim“

Klettern und Naturschutz

Wir bitten alle Kletterer, sich in der Natur rücksichtsvoll zu verhalten und die Kletterregelung einzuhalten.

Kletterregelung

- Der Zugang in den Steinbruch erfolgt ausschließlich über die untere Wandstufe.
- Innerhalb des Steinbruchs sind die oberen Wandstufen nur über „Klettersteige“ zu erreichen. Vorsicht ausgesetzte Steige, Trittsicherheit erforderlich!
- Die angelegten und markierten Pfade und Steige benutzen.
- Klettern ist nur innerhalb des gekennzeichneten Korridors erlaubt.
- Zeitliche Sperrungen zum Schutz von Brutvögeln beachten.
- In diesen Sektoren dürfen Felskanten und Plateaus nicht betreten werden, hier wird umgelenkt:
 1. Wandstufe, Sektor Tannenriss (B)
 2. Wandstufe, Sektoren Piazzriss (E), Ikarus (F), Big Dog (G)
 3. Wandstufe, Sektoren Choucou (H), Cassin (L, außer Henkelpfeiler)
 4. Wandstufe, alle 3 Sektoren (M,N,O)



Kletterkorridor, Sektoren mit Ausstiegsverbot sind rot markiert

Beschilderung

Die Symbole „Kreuz“ und „Pfeil“ sorgen für Klarheit und markieren die Grenze zwischen gesperrten und freigegebenen Felszonen. Gleichzeitig kennzeichnen sie in sensiblen Bereichen den optimalen Zustiegsweg.

Wegegebot

Im Naturschutzgebiet gilt ein generelles Wegegebot. Die Blockhalden und die Feuchtgebiete dürfen nicht betreten werden. Tabu sind auch alle Wege, die seitlich in den Steinbruch führen sowie die Pfade, die die Wandstufen seitlich umgehen.

Internet

www.ag-klettern-odenwald.de
www.alpenverein-bw.de
www.rp.baden-wuerttemberg.de
www.dav-felsinfo.de
www.natursport-bw.de

Pfeil: Weg in Pfeilrichtung begehbar, Fels in Pfeilrichtung bekletterbar.
Kreuz: Gesperrter Weg oder Felsbereich



Blockhalde – bitte nicht betreten!

10 Regeln des DAV zum Klettern

- **Aktuelle Kletterregelung beachten**
Vor dem Klettern über die aktuelle Regelung informieren: Kletterführer, Internet, Infotafeln.
- **Umweltverträglich anreisen**
Bahn und Bike bei der Anreise nutzen. Fahrgemeinschaften bilden.
- **Nur zugelassene Parkplätze nutzen**
Bei der Anfahrt mit dem Auto nur ausgewiesene Parkplätze nutzen.
- **Nicht auf Abwege geraten**
Angelegte Pfade und Wege benutzen, Schutthalden nicht betreten.
- **Tabuzonen respektieren**
Sensible Felsbereiche meiden, gesperrte Bereiche nicht betreten.
- **Felsköpfe schonen**
Betretungsverbote von Felsköpfen einhalten, Umlenker benutzen.
- **Brutzeiten sind Sperrzeiten**
Felsperrungen zum Schutz von Brutvögeln einhalten. Beschilderung vor Ort beachten.
- **Keinen Müll zurücklassen**
Abfälle zu Hause entsorgen und keine Spuren hinterlassen.
- **Nutzen bieten, Nutzen ernten**
Für Übernachtung und Verpflegung lokale Gasthöfe oder Zeltplätze nutzen.
- **Sanierungen und Erschließungen abstimmen**
Vereinbarte Regeln zur Erschließung von Neutouren einhalten.



Klettertour im Sektor
„Mamma Mia“



Zustieg über
„Klettersteige“



Umlenker

AG Klettern und Naturschutz im Odenwald

Der Schriesheimer Steinbruch wird von der „Arbeitsgemeinschaft Klettern und Naturschutz im Odenwald e.V.“ betreut. Ziel der Arbeitsgemeinschaft ist es, das Klettern als Natursportart zu erhalten und naturverträglich zu gestalten. Die AG „Odenwald“ freut sich über aktive Unterstützung der Kletterer.

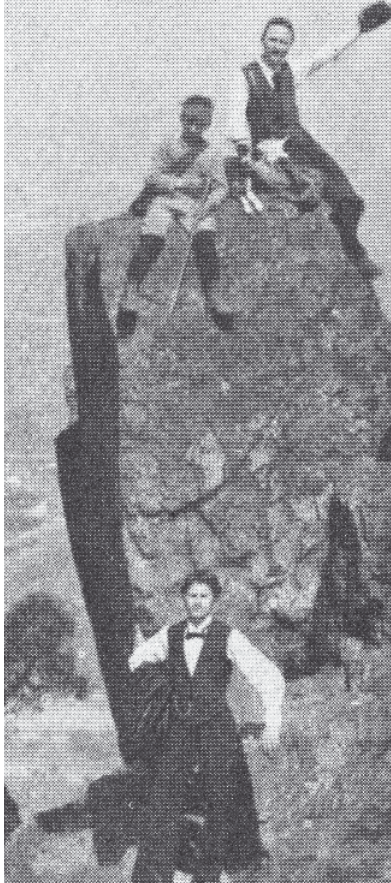
Aufgaben der AG Odenwald:

- Koordination der Gebietsbetreuung
- Übernahme von Felspatenschaften
- Wegebau, Besucherlenkung
- Hakensanierungen
- Pflegemaßnahmen von Biotopen
- Mithilfe beim Beringen von Wanderfalken
- Öffentlichkeitsarbeit

Kletterkurse

Klettern ist potenziell gefährlich und mit einem Restrisiko behaftet. Die wichtigsten Faktoren zur Unfallvermeidung sind eine fundierte Ausbildung und ein hohes Maß an Eigenverantwortung. Wem das nötige Wissen und Können fehlt, sollte unbedingt einen Kletterkurs besuchen. Bitte wenden Sie sich direkt an Ihre örtliche DAV-Sektion. Adressen finden sie unter www.alpenverein.de. Die AG „Odenwald“ veranstaltet und vermittelt keine Kletterkurse.

Kleine Chronik



Kletterer helfen bei der Beringung der Wanderfalken



Kletterer bei der Biotoppflege

„Edelsteine“, ca. 1906

1899

Beginn des Gesteinsabbaus am Ölberg durch die Porphywerke.

1914

Die „Edelsteine“, eine Gruppe von bis zu 10 Meter hohen Felstürmen nahe dem Berggipfel des Ölbergs werden als Naturdenkmal ausgewiesen.

1919

Der Gesteinsabbau nähert sich den „Edelsteinen“. Bei einer Sprengung am 14. November stürzen sie in den Steinbruch. Die Diskussion über die Zerstörung der Landschaft beginnt.

1950

Es wird vereinbart, dass die Porphywerke die Umriss des Ölbergs nicht angreifen.

1967

Nach einem Brand auf dem Betriebsgelände wird der Gesteinsabbau eingestellt.

1968

Die alpine Erschließung des Steinbruchs beginnt. Zunächst wird haken-technisch geklettert, ab Mitte der 70er Jahre zunehmend im Freikletterstil.

1980er Jahre

Der Schriesheimer Steinbruch hat sich zum wichtigsten Sportklettergebiet in der Region entwickelt.

1987

Die Naturschutzbehörde plant ein Naturschutzgebiet mit vollständigem Kletterverbot.

1990

Die Kletterer gründen die AG „Schriesheimer Steinbruch“ und setzen sich für die Erhaltung des Klettergebiets ein.

1993

Ein vom DAV in Auftrag gegebenes Gutachten zeigt die Vereinbarkeit von Klettern und Naturschutz auf und schlägt eine naturverträgliche Kletterkonzeption vor.

1998

Ausweisung des Ölbergs zum Naturschutzgebiet mit einer differenzierten Kletterregelung. Klettern ist jetzt im ausgewiesenen Korridor erlaubt. Kletterer bauen in Kooperation mit der AG „Wanderfalkenschutz“ einen Wanderfalken-Nistkasten. Die AG „Odenwald“ bekommt einen Umweltspreis für das Projekt Schriesheim.

1999

Die AG „Odenwald“ schließt mit der Gemeinde Schriesheim einen Nutzungsvertrag.

2000

Erste erfolgreiche Wanderfalken-Brut im Steinbruch.

2005

Der Schriesheimer Steinbruch wird Teil eines Natura 2000-Gebiets.



Kletterausrüstung mit Trittleiter und „Fifi“.



Technisches Klettern im Stil der 1960er Jahre

Impressum

Herausgeber: AG Klettern und Naturschutz im Odenwald e.V., Regierungspräsidium Karlsruhe, Landesverband Baden-Württemberg des DAV – Bergsport- und Kletterverband e.V.

Redaktion: Christian Kohl, Ulrike Meboldt-Brenneis, Daniel Raddatz, Heiko Wiening

Gestaltung und Satz: Karin Maslo

Repro: brk reproduktions gmbh, Stuttgart

Fotos: H. Dannenmayer, W. Grönitz, C. Kohl, U. Meboldt-Brenneis, R. Habich, H. Huber (helmut.huber.owl@gmx.de), D. Nill, H. Sauerbier, R. Steinmetz, M. Waitzmann, H. Wiening, V. Wirth.

© 2006

Herzlichen Dank an Michael Bühler, Wera Kwiatkowski, Magazin Klettern, Panico-Alpinverlag, Dr. Markus Scholze

Titelfotos

Helmut Huber, Ulrike Meboldt-Brenneis, Dietmar Nill

Der Weg in den Steinbruch



Faltblätter zu anderen Klettergebieten:

- Naturerlebnis Klettern auf der Reutlinger Alb
- Naturerlebnis Klettern in den Hessigheimer Felsengärten
- Projekt Schaufelsen

Erhältlich als PDF unter www.alpenverein-bw.de

Informationen zum Kletter- und Naturschutzgebiet

Der Schriesheimer Steinbruch wird ausführlich im Kletterführer Odenwald, Panico Alpinverlag, beschrieben. Bezug: www.panico.de

Weitere Informationen zum Naturschutz im Schriesheimer Steinbruch erteilt das Regierungspräsidium Karlsruhe, Referat 56, Naturschutz und Landschaftspflege, 76247 Karlsruhe, Telefon: (0721) 926-43 51 E-Mail: Abteilung5@rpk.bwl.de

Kontakt AG Odenwald

Christian Kohl
Mittelweg 9
68623 Hüttenfeld
Telefon: (0 62 56) 208
E-Mail: chris@ag-klettern-odenwald.de

